NACHRICHTEN

STADTHALLE TIENGEN

Immo-Messe öffnet für zwei Tage ihre Türen

Waldshut-Tiengen (jsc) Angebote und Expertenwissen in Sachen Wohneigentum versammelt die Immo'20 des SÜDKURIER Medienhauses, die am 7. und. 8. März in der Stadthalle Tiengen stattfindet. 24 Aussteller sowie Vorträge rund um die Themen Bauen, Wohnen und Finanzierung erwarten die Besucher. Aufgrund des Coronavirus-Risikos treffen die Veranstalter besondere Hygienevorkehrungen für die Immobilien-Messe. So steht für Besucher und Aussteller Desinfektionsflüssigkeit im Eingangsbereich zur Verfügung. Die Reinigungsintensität, vor allem in Sanitärbereich und an sensiblen Stellen wie Türgriffen, wird deutlich erhöht. Die Immo'20 ist am Samstag von 11 bis 16 Uhr und Sonntag von 11 bis 17 Uhr in der Stadthalle Tiengen, Berliner Straße 2, geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Sie fühlen sich wie Lehrer zweiter Klasse

- Quereinsteiger helfen, den Lehrermangel abzumildern
- Unverzichtbare Arbeit mit befristeten Verträgen
- Drei „Nichterfüller" sprechen über ihre Situation

VON JUSTUS OBERMEYER
justus.obermeyer@suedkurier.de

Quereinsteiger mit Kurzzeitverträgen: Die Sportlehrer Olga Neustroeva, Markus Becker und Brita Riina, die Französischlehrerin Sophie Deitmer und Benita Hasselblatt aus dem Kreisvorstand der Lehrergewerkschaft GEW. BILD: JUSTUS OBERMEYER

Kreis Waldshut – Ohne sie wäre der Schulbetrieb an vielen Grund- Haupt, Real- und Gemeinschaftsschulen in der Region wohl kaum aufrecht zu erhalten – und doch fühlen sie sich als „Lehrer zweiter Klasse". Die Rede ist von Quereinsteigern, mit denen die Schulbehörden seit Jahren versuchen, den nach wie vor grassierenden Lehrermangel abzumildern.

Landesweit sind es in diesem Schuljahr laut Kultusministerium 790 Lehrer ohne das zweite Staatsexamen, die an baden-württembergischen Grund-Haupt-, Real- und Gemeinschaftsschulen unterrichten. „Darunter befinden sich zum Beispiel Personen mit einem abgeschlossenen Hochschulstudium, Erzieherinnen und Erzieher sowie angehende Lehrkräfte, die bisher nur das erste Staatsexamen absolviert haben, die Zeit bis zum Beginn des Referendariates aber dadurch überbrücken, dass sie als Vertretungslehrkraft arbeiten", so ein Pressesprecher des Ministeriums.

Moritz Becker arbeitet beispielsweise seit Ende 2018 als Sportlehrer an der Realschule in Wehr. Er ist ein sogenannter „Nichterfüller", der nicht alle Kriterien erfüllt, die laut Kultusministerium für eine dauerhafte Anstellung notwendig sind. Nach seinem Sportstudium in Basel ließ er sich seinen Abschluss in Deutschland als Diplom-Sportlehrer anerkennen. Für das Kultusministerium reicht das aber nicht für eine Anstellung als Sportlehrer aus. Jahr für Jahr hangelt er sich von Vertrag zu Vertrag, wie er erzählt. „Abgesehen von den finanziellen Einbußen, weil in den Sommerferien die Sozialversicherungsbeiträge allein gezahlt werden müssen: Es ist es ein irrsinniger bürokratischer Aufwand", sagt Becker.

„Wir wollen transparente Regelungen und Weiterqualifizierungsmöglichkeiten für alle Kolleginnen."

Benita Hasselblatt, Mitglied des Waldshuter Kreisvorstands der GEW

„Nichterfüller" wie Becker sind auch seine Kolleginnen Sophie Deitmer, die als Muttersprachlerin Französich unterrichtet, und die staatlich geprüfte Sportlehrerin Brita Riina.

Die Muttersprachlerin

Oftmals mangelt es gar nicht an der Qualifikation, sondern lediglich an der Anerkennung derselben durch die Bürokratie: Sophie Deitmer ist gebürtige Französin, studierte Germanistik und „Französisch als Fremdsprache" in Chamberry. Der Liebe wegen siedelte sie nach Deutschland über – genauer gesagt nach Bremen. Ihr französisches Examen wurde dort problemlos als Staatsexamen anerkannt. Sie fand auch recht schnell eine Anstellung an einer Grundschule in Bremen und große Freude am Beruf als Lehrerin und am täglichen Schulleben. „Als mein Mann beruflich nach Süddeutschland wechselte, dachte ich eigentlich, ein Wechsel an eine dortige Grundschule sei kein Problem", so Deitmer. Doch weit gefehlt: Eine Anerkennung wie in Bremen kam für das Schulamt damals nicht infrage, selbst eine befristete Anstellung lehnte die Behörde trotz Deitmers Erfahrung zunächst ab.

Sophie Deitmer überbrückte die Zeit als Dozentin der Volkshochschule und an der Dualen Hochschule in Lörrach. „Weil mir das tägliche Schulleben fehlte, fragte ich nach einigen Jahren erneut beim Schulamt nach Möglichkeiten einer Anstellung nach", sagt Sophie Deitmer. Zwischenzeitlich hatte sich der Lehrermangel in der Region so sehr verschärft, dass händeringend nach Quereinsteigern gesucht wurde. Sie bekam im November 2018 eine Stelle an der Gemeinschaftsschule in Wehr – allerdings nur befristet auf acht Monate. Ihr Abschluss wurde jedoch weiterhin nicht als Qualifikation für eine unbefristete Stelle anerkannt. Aktuell hat die Französischlehrerin ihren zweiten befristeten Vertrag.

Die staatlich geprüfte Sportlehrerin

Viele der Quereinsteiger an den Schulen kommen durch Zufälle zum Lehrerberuf: Brita Riina beispielsweise absolvierte in Karlsruhe die Ausbildung zur staatlich geprüften Sport- und Gymnastiklehrerin. Als sie hörte, dass ihr Kind an der Wehrer Talschule wegen Lehrermangels keinen Schwimmunterricht erhalten sollte, wurde sie beim damaligen Rektor Josef Klein vorstellig, der sie sofort verpflichtete: Zwar nicht als Lehrerin, sondern als „Mitarbeiterin für den Schwimmunterricht".

Kontakt zur Wehrer Realschule bekam Riina als Schulbegleiterin eines Kindes mit Handicap. Als an der Schule ein Sportlehrer ausfiel, bekam sie als Quereinsteigerin eine Stelle – aber natürlich nur befristet. Mittlerweile hat sie auf freiwilliger Basis mehrere Lehrerfortbildungen absolviert. „Ohne Eigeninitiative ist man im falschen Beruf", so Riina. Ihr Ziel: Noch ein weiteres Fach unterrichten. „Ich will mich so interessant machen, dass es für eine Entfristung reicht", sagt Brita Riina. Ob sich dadurch tatsächlich die Chancen auf eine unbefristete Stelle erhöhen, bleibt aber fraglich. Denn das Kultusministerium pocht bislang auf das zweite Staatsexamen, das erst nach einem anderthalbjährigen Referendariat möglich ist.

Dass Riina in ihrer Ausbildung durchaus einen pädagogischen Hintergrund hat und in ihrem Lebenslauf bereits entsprechende Erfahrungen gesammelt hat, zählt nicht. Eine dem Staatsexamen gleichwertige Qualifizierung ist nicht vorgesehen. Für die engagierte Lehrerin frustrierend: „Ich habe so viele Ideen im Kopf. Aber die Befristung bremst einen, weil man nicht über das Schuljahresende hinaus planen kann."

Immer vor Ablauf des Vertrages müssen Becker und seine Kollegen sich arbeitslos melden. Auch wenn nach den Sommerferien ein weiterer Vertrag wahrscheinlich ist, kann kein Lehrer sicher sein, dass sein Job weiter geht. Planungssicherheit? Fehlanzeige. Grotesk ist eine andere Verpflichtung: Urlaube und Reisen von Arbeitslosen müssen von der Agentur für Arbeit genehmigt werden. Das gilt auch für die arbeitslosen Lehrer in den Sommerferien. Es ist zwar nur eine Formsache, aber dennoch empfinden Betroffene dies als lästig und einige geradezu erniedrigend.

Olga Neustroeva ist die dritte Sportlehrerin, die an der Wehrer Schule als Quereinsteigerin mit Kurzzeitverträgen unterrichtet. Mittlerweile ist sie seit fünf Jahren hier, wobei ihr aktueller Vertrag eine Überraschung brachte: Er läuft nämlich ungewöhnlicherweise über zwei Jahre statt nur bis zu den nächsten Sommerferien.

Kritik an mangelnder Transparenz

„Alle Kollegen gönnen es ihr von Herzen, das ist keine Frage", so Benita Hasselblatt, Mitglied des Waldshuter Kreisvorstands der GEW. „Aber die Gründe dafür sind völlig unklar. Es gibt keine Kriterien und keine Transparenz", kritisiert sie. Dies triff auch auf die ganz seltenen Fällen zu, wenn ein Vertrag eines Quereinsteigers doch einmal „entfristet" wird. Wer davon profitiert und nach welchen Kriterien ausgewählt wird, sei völlig unklar. Benita Hasselblatt selbst hatte im vergangenen Jahr das Glück, dass sie nach mehreren befristeten Verträgen nun tatsächlich eine unbefristete Stelle antreten konnte.

Für dieses Frühjahr habe das Kultusministerium angekündigt, weitere 50 Stellen im Land zu entfristen, so die Gewerkschafterin. Dies bestätigt auch die Kultusministerin: „Es gibt einige Personen, die seit einigen Jahren mit befristeten Verträgen dabei helfen, die Unterrichtsversorgung in ausgesprochenen Mangelregionen zu verbessern. Diese Personen sind eine wertvolle Stütze der Unterrichtsversorgung. Um ihnen ein faires Angebot zu machen, wollen wir ihnen eine Perspektive auf eine unbefristete Anstellung geben, wenn sie sich im Schuldienst bewähren", so Kultusministerin Susanne Eisenmann auf Nachfrage des SÜDKURIER.

Diese Möglichkeit soll für Personen geschaffen werden, die insbesondere an sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren sowie in den Fächern Sport, Musik und Bildende Kunst unterrichten. Diese Regelung gelte aber nur, wenn absehbar ist, dass keine Bewerber mit anerkannter Lehrbefähigung für die konkrete Stelle zur Verfügung stehen, so das Ministerium.

Für die Gewerkschaft reicht eine solch einmalige Maßnahme nicht aus. Da nicht absehbar sei, dass der Lehrermangel bald zu Ende gehe, müssten den engagierten Quereinsteigern bessere Perspektiven gegeben werden. „Wir wollen transparente Regelungen und Weiterqualifizierungsmöglichkeiten für alle Kolleginnen", betont Hasselblatt. Die Kolleginnen müssen ihrer Meinung nach die Möglichkeit haben, durch das Ablegen einer Prüfung fest in den Schuldienst zu kommen.

Kritik an „mangelnder Wertschätzung"

➤ **Hochrhein besonders betroffen:** „Der Schulamtsbezirk Lörrach ist als ländlicher Raum besonders vom Lehrermangel betroffen", erklärt Anja Hanke, Lörracher Kreisvorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW). Nirgendwo im Land gibt es so viele befristet beschäftigte Lehrer wie im Schulamtsbezirk Lörrach, der die Landkreise Waldshut und Lörrach umfasst. „Von den 400 zum Schuljahresbeginn offenen Stellen konnten 180 mit ausgebildeten Lehrkräften besetzt werden", fasst Anja Hanke die Zahlen zusammen. Weitere 180 Stellen wurden nur befristet besetzt: Etwa ein Viertel mit pensionierten Lehrern, der größte Teil aber von den sogenannten „Nichterfüllern" – also Quereinsteigern ohne die entsprechenden Staatsexamen für den Lehrerberuf. Ohne eigene Hochschule und Großstädte sei der Schulamtsbezirk wenig attraktiv für junge Lehrer, zudem sei auch die Nähe zur Schweiz spürbar, die Fachkräfte abwerbe, so Hanke. Dies erhöhe die Zahl dieser Quereinsteiger.

➤ **Das sagt die Gewerkschaft GEW:** Eine mangelnde Wertschätzung vonseiten des Kultusministeriums kritisiert auch die GEW: Obwohl viele junge Kollegen sich enorm engagierten und im Schulleben einbrächten, bekämen sie weder eine Perspektive noch eine angemessene fachlich-pädagogische Begleitung. Manche Quereinsteiger sammeln im Laufe der Jahre mehr als zehn Verträge an – immer wieder mit anderen Sachgründen. „Wie man mit diesen Personen umgeht, ist unanständig", sagt die GEW-Kreisvorsitzende Anja Hanke. So würden die Quereinsteiger unvorbereitet ins kalte Wasser geworfen und dann im Klassenzimmer alleine gelassen. Qualifizierungsmaßnahmen gebe es nur auf Eigeninitiative der Betroffenen. Hanke fordert deshalb pädagogische Weiterbildungskonzepte – und damit auch eine langfristige Perspektive für die Betroffenen. Bislang gebe es auch mit langjähriger Berufspraxis keine Anerkennung ohne das anderthalbjährige Referendariat, das zur Lehrerausbildung gehört.

➤ **Das sagt der Lehrerverband:** Scharfe Worte fand jüngst auch der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, Heinz-Peter Meidinger, der kritisierte, dass pädagogische Laien ohne ausreichende Vorbereitung und ohne qualitätssichernde Vorgaben auf Schüler losgelassen werden würden. Das sei „ein Verbrechen an den Kindern", so Meidinger vor einigen Wochen im einem Interview mit der „Welt." (job)